

wart um Grade heller, daß alles ringsum schwer wurde, stellt ein relatives Gleichgewicht her, und die Mühe, sich dem Dasein anzupassen, wie es heute ist, gibt qualvollem Erinnern an das Dasein, wie es einstens war, keinen Raum. Der Misèren sind so zahlreiche, daß wir eine über die andere vergessen. Ein wahres Glück, diese Fülle von Sorgen! Jede einzelne würde uns zerschmettern, alle mitsammen stützen sich wechselseitig, bilden, gegeneinander gespreizt, eine Art Dach. (Letzte Chance bei Haus- und Welteinstürzen.)

*

Vorteile der Krise für das Privatleben:

Die persönlichen Gründe zur schlechten Laune lassen sich mühelos hinter den allgemeinen verstecken.

Liebe (der einzige Dienst, den das Individuum dem Individuum leisten kann, ohne an seine oder dessen heiligste Güter, das Geld, zu rühren), alte Kleider und die Klassiker kommen zu Ehren.

Der Egoismus entledigt sich seiner Verschleierungen. Man trägt ihn heute nackt. Hierdurch wird der Verkehr mit dem Nebenmenschen um vieles einfacher und sauberer.

Das Falsche und Brüchige vieler sogenannter Lebensfreuden wird offenbar. Es zeigt sich in den meisten Fällen, daß Vergnügen kein Vergnügen ist.

Hebung der Moral: Der Mensch, weil er aus Mangel an Mitteln nirgendwo anders hingehen kann, geht in sich.

Bridgespielen erscheint sittlich gerechtfertigt.

erhält, um ein Vierteljahr ihre Wohnungsmiete zahlen zu können. Es ist kein Zufall, wenn ein Lyriker, dessen Gedichte die großen Zeitungen drucken, keinen Verleger findet und seine überflüssigen Verse an private Gönner gegen Wurst und Wein aushökern muß. Es ist kein Zufall, wenn der Präsident einer charitativen Vereinigung der uralten Dichterwitwe, die bettelarm ist, weil sie mit ihren Ersparnissen dem Gatten das Schaffen ermöglichte, mit Repressalien droht, weil er glaubt, daß sie nicht ihre geschilderte Not litte, da



Von Stufe zu Stufe

„Früher wußten sie noch
meinen Namen —
jetzt sagen sie mir schon
,Direktor' ...“

4*

127